



M.C. BEATON

*Agatha Raisin*  
und  
der tote Tierarzt

Kriminalroman

BASTEI ENTERTAINMENT 

»Ach, so um die vierzig, glaube ich«, antwortete Miss Simms. »Unverheiratet. Also, geschieden. Er hat diese eindringlichen Augen und so schöne Hände.«

Doch der Tierarzt reizte Agatha nicht besonders, denn ihre Gedanken kreisten nach wie vor um James Lacey. Sie wünschte, er wäre wieder zurück, damit sie ihm zeigen konnte, dass er sie vollkommen kaltließ. Während also die Damen ihr Loblied auf den neuen Tierarzt trällerten, ging Agatha im Geiste mögliche Szenen durch, was er sagen könnte, was sie sagen würde, und wie erstaunt er wäre, wenn er feststellte, dass er ihre harmlose nachbarschaftliche Freundlichkeit irrtümlich für ein außerordentliches Interesse an seiner Person gehalten hatte.

Doch dann wollte es das Schicksal, dass Agatha gleich am nächsten Tag Paul Bladen begegnete.

Sie war zum Schlachter gegangen, um für sich ein Steak und für Hodge etwas Hühnerleber zu kaufen. »Morgen, Mr. Bladen«, sagte der Schlachter, und Agatha drehte sich um.

Paul Bladen war ein gut aussehender Mann Anfang vierzig mit dichten, leicht ergrauten Locken und kleinen Falten um die hellbraunen Augen, als wäre er es gewohnt, in die Wüstensonne zu blinzeln, einem festen, recht passablen Mund und einem markanten Kinn. Er war schlank, mittelgroß und hatte einen alten London-University-Schal um den Hals geschlungen, da es draußen eisig kalt war.

Paul Bladen seinerseits sah eine kräftigere Frau mittleren Alters mit schimmerndem braunem Haar und kleinen Teddybäraugen in einem sonnengebräunten

Gesicht vor sich. Ihm fiel auf, dass sie teure Kleidung trug.

Agatha streckte ihm die Hand hin, stellte sich vor und hieß ihn in bester Gutsherrinnenmanier willkommen. Lächelnd sah er ihr in die Augen, hielt ihre Hand und murmelte etwas über das scheußliche Wetter. Schlagartig war James Lacey vergessen – beinahe jedenfalls. Sollte er doch in Ägypten verrotten. Oder mächtigen Durchfall bekommen und von einem Kamel gebissen werden.

»Übrigens wollte ich demnächst in Ihre Sprechstunde kommen«, säuselte Agatha.  
»Mit meinem Kater.«

War das ein frostiger Ausdruck, der für einen Moment in seinen Augen aufblitzte?  
»Heute Nachmittag ist Sprechstunde. Wie wäre es, wenn Sie mir dann Ihr Tier bringen? Sagen wir, um zwei Uhr?«

»Gern. Wie schön, dass wir hier endlich einen Tierarzt haben.«

Wieder lächelte er sie vertraut an, und Agatha schwebte hinaus. Immer noch hing dichter Nebel über allem, auch wenn sich weit, weit oben eine rote Sonnenscheibe durch den Dunst kämpfte und einen zartrosa Schein auf die raureifbedeckte Landschaft warf. Das Bild erinnerte Agatha an die glitzerverzierten Adventskalender ihrer Kindheit.

Sie eilte an James Laceys Cottage vorbei, ohne hinzusehen, denn sie dachte darüber nach, was sie anziehen sollte. Ein Jammer, dass ihre neuen Sachen allesamt für Sommerwetter gedacht waren.

Unter den neugierigen Blicken ihres Tigerkaters Hodge betrachtete Agatha ihr Gesicht im Spiegel der Frisierkommode. Sonnenbräune war ja gut und schön, dennoch

sprach einiges für ein sorgfältiges Make-up auf ihren gereiften Zügen. Unterhalb ihres Kinns befand sich ein weiches Polsterkissen, das Agatha gar nicht gefiel, und die Falten neben ihren Mundwinkeln wirkten tiefer als vor dem Urlaub. Man hatte sie gewarnt, dass Sonnenbäder der Haut nicht bekamen.

Sie trug eine aufbauende Gesichtsmaske auf und wühlte sich durch ihren Kleiderschrank. Schließlich entschied sie sich für ein kirschrotes Kleid und einen schwarzen maßgeschneiderten Mantel mit Samtkragen. Ihr Haar glänzte gesund, also beschloss sie, keinen Hut zu tragen. Es war ein bitterkalter Tag, folglich mussten Stiefel sein. Zum Glück besaß sie ein neues Paar italienischer mit hohen Absätzen, und sie wusste, dass sie hübsche Beine hatte.

Erst nach zwei Stunden sorgfältigster Vorbereitung fiel ihr ein, dass sie den Kater